

Aus der Zeitschrift "EUROPEO", Nr. 3 vom 17. Januar 1992, Seite 118 „Leserbriefe“

Zu dem Denkmal für das nie geborene Kind

Lieber Herr Direktor,

in L'Aquila hat man auf dem Friedhof ein Denkmal für die Kinder, die nie geboren wurden, über einem Massengrab errichtet, in dem man sie beerdigt. Die Initiative dazu kam von einem Erzbischof und üblichen Anhänger der Bewegung für das Leben haben zugestimmt. Jeder hat das Recht zu sagen was er will, doch vergisst man in diesem Falle, dass die Abtreibung nach einem staatlich geregelten Gesetz gestattet ist, und wer diese praktiziert, ist daher nicht zu verurteilen. Die Abruzzesische Inszenierung hingegen klingt wie eine Verurteilung der Frau, die mir als das eigentliche Opfer erscheint. Und Ihnen, wie erscheint es Ihnen?

Giovanna Santini, L'Aquila

Liebe Frau Santini, wenn ich ehrlich bin, dann sind für mich die wahren Opfer diejenigen, die sterben mussten, ehe sie Kinder geworden sind. Man muß kein Wissenschaftler und auch kein Theologe sein, um zu begreifen, dass der Unterscheid zwischen einem Feten und einem Bürger nur eine Frage des Lebensalters ist. Aus moralischer Sicht ist daher das Einschläfern eines Feten oder eines jugendlichen dasselbe. Es ist daher selbstverständlich, dass die Kirche um beide weint und für beide betet. Und wir Laien, warum sollten wir es ihnen verbieten? Worin besteht die Beleidigung der Frauen? Vermutlich ist es für die armen Körper eine Beleidigung, die in Krankenhäusern und Kliniken, einmal (lebendig) herausgerissen in den Abfall geworfen, im Kühlschränken geschichtet und an Kosmetikfabriken verkauft werden, die daraus „wertvolle Substanzen“ gewinnen, um wundersame Cremes gegen die Falten der Damen herzustellen, die sich dem Altern und dem physischen Verfall nicht ergeben wollen. Dieses ist allerdings eine schwerwiegende Beleidigung der Frauen. Und ebenso für die Herren, wenn ich mir dies zu sagen erlauben darf. Während hingegen diese Körperchen auf pietätvolle Weise gesammelt, jeweils in ein sauberes Tuch gewickelt und auf einem Friedhof beerdigt werden, dort also, wo sie früher oder später von ihren abwesenden Eltern beerdigt worden wären, nun, alles dies erscheint mir als ein gutes Werk, das Lob verdiente, sowohl von den Gläubigen wie von den Nichtgläubigen. Darüber hinaus stimme ich mit Ihnen überein, dass eine Abtreibung niemals etwas Erfreuliches ist und dass die Frauen, die sich ihr unterziehen, gleichfalls Opfer sind. Opfer vor allem ihrer selbst, ihrer Oberflächlichkeit, ihrer Unwissenheit, ihres Leichtfertigkeit. Opfer der falschen Wahl, wobei hin und wieder auch ein egoistischer und verwerflicher Partner mit einzubeziehen ist. Ich weiß, dass meine Worte nun Wut und Polemik verursachen werden. Doch das interessiert wenig. Es ist auch notwendig, die Wahrheit ohne Heuchelei zu sagen. Und die Wahrheit ohne Heuchelei ist, dass unter zehn gewollten Schwangerschaftsunterbrechungen nur eine darunter ist, die aus schwerwiegenden Motiven erfolgt (angeborene Missbildungen, Gefahr für die Mutter usw.). Die anderen neun sind eilig getroffene Lösungen aus nichtigen Gründen. Das Kind ist nicht erwünscht? Weg damit, man befreie sich davon. Auf Kosten der Krankenkasse. Die Abtreibung hat sich genau genommen von einer tragischen Notwendigkeit (durch die Leichtigkeit, mit der sie zugelassen wird und mit der man durch die breiten Maschen des Gesetzes schlüpft) zu dem meist verbreiteten demographischen Regelmechanismus verwandelt. Warum ein Präservativ benutzen, warum die Pille nehmen, warum sich enthalten? Immerhin gibt es doch das Löffelchen des Gynäkologen. Scheint es Ihnen nicht so?

Vittorio Feltri

Aus: „AVVENIRE“ vom 7. Januar 1992

L'Aquila. Die Kinder, die zweimal keinen Namen hatten

Pier Giorgio Liverani

Nicht einmal mehr mit ihren Namen „Kinder“ kann man sie rufen. Ein Bürgermeister, der nicht den Mut hat, zu seiner getroffenen Entscheidung zu stehen, ließ von dem in L'Aquila errichteten Denkmal zur Erinnerung an die „ungeborenen Kinder“ die Inschrift entfernen, die ihnen einen Namen gab. Die armseligen Reste dieser Geschöpfe, denen eine gewisse Kultur sogar das menschliche Sein abspricht, die weder ein Gesicht noch einen Namen haben, denn niemand hatte sie sehen oder rufen wollen, können sich jetzt nicht einmal eines ihnen allgemein gegebenen Namens verfügen. Wie nie zuvor drückt die Madonna ohne Antlitz des verbotenen Denkmals den Zustand aus, in dem sich jene beerdigten Überreste in ihrem Status der Anonymität befinden. Dieses Geschehen auf dem Friedhof von L'Aquila erscheint mir bedeutend für ein Klima, oder richtiger für eine heuchlerische Kultur zu sein, die eigentlich angezeigt werden muß. Als das Gesetz verabschiedet worden ist, das die Geschöpfe nach ihrer Empfängnis sogar ihrer Identität beraubt hat (im Artikel 194 [hierbei handelt es sich um Italienisches Recht; Anm. d. Übers.] liest man nie die beiden Worte „Kind“ und „Mutter“), waren es viele, die von einem Sieg der Zivilisation sprachen. Die legalisierte Abtreibung wurde wie eine Befreiung von der weiblichen Kondition präsentiert. Da gab es Frauen, die auf der Straße Schilder in die Höhe hielten auf denen stand: «Ich habe abgetrieben!», und das wahr vielleicht gar nicht einmal wahr. Es gab Ärzte, die sich damit brüsteten, hunderte von Abtreibungen durchgeführt und damit einen Millionengewinn gemacht zu haben.

Dann sanken die kulturellen Normen. Von jemandem, der abtrieb, nahm man kaum mehr eine Notiz. Hingegen schien es, als ob eine oder einer die Abtreibungen verhindere. Schuld hatten die dienstverweigernden Ärzte, die Bewegungen und Zentren zur Lebenshilfe, die keine Worte darüber verloren, die sich hingegen selbst für die Kinder und ihre Mütter einsetzten wenn die Gefahr bestand, dass man ein Kind nicht zur Welt bringen wollte oder konnte. Wehe dem, der demonstrieren würde, wie grausam eine Schwangerschaftsunterbrechung ist! Wehe auch dem heutzutage, der sagen würde – egal ob wahr oder nicht oder erlaubt oder nicht – „*ich weiß, wer abgetrieben hat*“. Die Abtreibung ist ein Recht, ein Zeichen von Zivilisation, ein Dienst des Staates, eine Dienstleistung der Usl [entspricht den Krankenkassen; Anm. d. Übers.], eine Pflicht für die Mediziner, und die Ausführung erfolgt in aller Stille. Über Schuld spricht man nicht. Die Schande des begangenen Deliktes bleibt ganz eindeutig an der Arroganz der Abtreiber und an dem ehrlosen Gesetz hängen. Vielleicht ist es ja auch nichts Böses. Zu der Heuchelei der Abtreibung gesellte sich vor Inkrafttreten des Gesetzes wenigstens noch das Gefühl einer Schuld. Heute ist für die Kultur der sogenannten Zivilrechte sogar die Stille eines Denkmals eine Schande. Man lässt das Massaker an den Namenlosen zu, doch definiert man eine Inschrift als Lynchmord, die den Opfern wenigstens einen Namen gibt, geschrieben in Kleinbuchstaben: „bambini“ (Kinder).

Über die Abtreibung von Unschuldigen zu sprechen, dafür ist die Zensur der Massenmedien knallhart. Vor zwei Tagen hingegen schrieb man in den Zeitungen, die das Zivilrecht aller verteidigen, dass aufgrund eines Feuerwerkes am Jahresende zwei Kühe in einem Stall in Musano bei Trevignano, nahe von Treviso, eine Fehlgeburt hatten und nun für ein gutes Jahr lang nicht mehr gebären und Milch geben können.

Aus: „IL MONDO“, Februar 1992

Ist es inzwischen verboten, gegen die Abtreibung zu sein?

Enzo Lombardi, Bürgermeister von L'Aquila, hat gar nicht gut daran getan, sich der aufständigen Polemik zu entziehen, die nach der Errichtung des Denkmals „für die ungeborenen Kinder“ auf dem Friedhof von L'Aquila losbrach. Er hätte bei seiner Haltung bleiben und die Anklagen widerlegen sollen. Nachdem er eine so grundlegende (sehr lobenswerte, das möchten wir gleich mit hinzufügen) Haltung gegen die Abtreibung eingenommen hatte, hatte er auch die Pflicht, diese zu vertreten. Er durfte sich nicht von den Missbilligungen einschüchtern lassen, die, wie sich herausstellte, nicht nur von den Ex-Kommunisten und den Umweltschützern, den sogenannten „Laien“, kamen, sondern auch von seiner eigenen Partei, also den Christdemokraten.

Die Fakten sind bekannt. Auf Initiative des oben genannten Bürgermeisters (und nach dem Willen des Erzbischofs von L'Aquila, Mario Peressin, sowie dem kämpferischen Kapuzinerpater Andrea D'Ascanio, der die abtreibungsgegnerische „Armata Bianca“ gründete) ist zum vergangenen Jahresende ein Denkmal für die „ungeborenen Kinder“ errichtet worden, an der ersten Ruhestätte in der Welt, die die Opfer der Abtreibung gefunden haben.

Fünfzig Millionen Kinder, die jedes Jahr vor ihrer Geburt getötet werden.

Sehr einfach, was sich als «Denkmal» bezeichnete, wurde zerstört: eine rührend besorgte Gottesmutter aus Gips gegossen, die auf ihrem Schoß fünfzig Millionen Kinder, schemenhaft angedeutet, an sich drückt. Als hätte der Bildhauer künstlerische Schwierigkeiten gehabt, sie in Marmor zu gestalten, also in ihrer körperlichen Gestalt, sind sie noch formlos.

Für ein Denkmal an die ungeborenen Kinder wurde der Bürgermeister von L'Aquila fast gelyncht.

Dieses Blatt zaudert keinen Augenblick damit, sich zum Vorteil der L'Aquilaner Initiative einzusetzen, nicht um damit gegen den Strom zu schwimmen, sondern in Achtung vor der tiefen Überzeugung seines Direktors Nino Longobardi, der sich stets gegen die Abtreibung äußerte.

Diese Initiative, die man „abtreiben“ musste (auch das «Denkmal» muß weg!), wurde jedenfalls respektiert. Abgesehen von ihrer religiösen Matrix bringt sie eine Meinung zum Ausdruck, die Meinung von Vielen – und davon gibt es unzählige in der Welt – die die Abtreibung als nichts anderes als ein Verbrechen betrachten.

Dieses Konzept, das auf der Meinungsfreiheit basiert, wurde von keiner italienischen Zeitung aufgegriffen, und dies ist schon symptomatisch. Alle haben im Chor vom «Mittelalter in L'Aquila» gesprochen, von «erschreckender Rückständigkeit»... und sogar von der «Profanierung eines heiligen Ortes»...

Diese allgemeine Mobilmachung unter der üblichen Teilname des Vereins der alt-Femministinnen wurde von denselben Frauen angeführt, die vor Jahren auf den italienischen Plätzen schreiend protestierten: «Mein Uterus gehört mir und darüber bestimme ich!»

Diesem Verein schlossen sich die italienischen Ex-Kommunisten an, die die Fehlgeburt ihrer Ideologie noch immer nicht verdaut haben, die, wie Occhetto (Leader der Kommunisten; Anm. d. Übers.) wiederholt äußerte, in Erwartung einer «Geburt des Neuen» sind. Auch konnten die bewährten Professionisten der Abtreibung nicht fehlen, die Radikalen... (...) Ist diese Ausdrucksweise zu hart? Sie ist jedenfalls treffend. Sie rührt von unserem Zorn her und von dem Spektakel der gewalttätigen Rachgier gegen diese Gruppe unbescholtener Leute aus L'Aquila, die aus der Höhe ihrer schneebedeckten Gipfel eine Botschaft in dieses Tal der Tränen bringen wollten, eine Botschaft der Reinheit, des Vertrauens in das Leben, der Missbilligung gegen die Auswucherung der Abtreibung.

Warum werden die Gefühle der Personen nicht respektiert, für die das einfache Wort „Abtreibung“ abstoßend ist? Warum nicht für einen Augenblick wenigstens darüber einmal nach-

denken, dass unter diesen abgeschlachteten ungeborenen Geschöpfen, die nicht «das Licht erblickten», die jedoch in dem mütterlichen Schoß lebten, möglicherweise ein Genius getötet wurde, der der leidenden Menschheit Nutzen hätte bringen können? Wieviele fehlende Pasteur's, Flemming's, Salk's sind das? Und die Poeten, die wegbleiben? Die Schriftsteller und alle die Denker? Fünfzig Millionen Nichtgeborene pro Jahr: Einstein selbst würde diese Kalkulation der Möglichkeiten vorgenommen haben.

Und außerdem, ob Genius oder nicht: das Leben selbst ist heilig.

Es ist ein Abschachten, tatsächlich ein Abschachten.

Wie das der Thunfische, das es noch immer in Sizilien gibt. Das sind erwachsene Thunfische, und die Mütter der Thunfische treiben nicht ab.

Wir erinnern an eine etwa zehn Jahre zurückliegende Episode, die sich auf die Thunfische bezog. Drei Radikale ließen sich an eine der großen «Wannen» ketten, in denen das Abschachten der Thunfische erfolgte, und auf diese Weise wurden sie langsam bis in die «Todeskammer» transportiert. Mit ihrer Geste für diese sensiblen Tiere wollten die Radikalen verhindern, dass das Blutbad an den Thunfischen fortgesetzt werde. Seltsame Leute, diese Radikalen. Wenn jemand eine Birke fällt oder auch nur ein vierblättriges Kleeblatt zertritt, dann sind sie dazu fähig, als Zeichen ihres Protestes zu fasten, selbst über mehrere Monate hinweg. Sie lieben die Pflanzen, die Natur, vergöttern den kleinen Panda. Doch niemand von ihnen hat Mitleid mit diesen (mit ihren Wurzeln!) herausgerissenen menschlichen Schösslingen aus den Leibern ihrer Mütter.

Notwendigkeit. Gewiss, es gibt die Fälle, in denen eine Abtreibung notwendig ist, tatsächlich unerlässlich, verständliche Fälle. Ja. Für Herodes! Fünfzig Millionen Abtreibungen im Jahr! Eine «laienmäßige» Abschachtung, ein Völkermord gegen den, der sich nicht wehren kann, obwohl er lebendig, sogar sehr lebendig, ist! Man kann sich ja nicht aus dem Inneren des mütterlichen Uterus heraus mit den polemisierenden Radikalen in Verbindung setzen.

Es gibt heute in der Welt eine starke Gegenteilstendenz in den Abtreibungsgegnern, die noch nicht so recht Gestalt angenommen und sich auch nicht in so entschieden abschreckender Form gezeigt hat. Hier ein erstes authentisches Beispiel dafür, ein Signal, das nicht so einfach zu ignorieren ist und das (endlich!) aus dieser italienischen Stadt namens L'Aquila gekommen ist. Doch die gips-erne Gottesmutter, die fünf ungeborene Kinder an ihr Herz drückt, wurde verdrängt und niemand hat sie verteidigt. An ihre Stelle möchte man am liebsten eine aus Stein stellen, zur Erinnerung an die durch Abtreibung gestorbenen Mütter.

Man spricht von «vorbestraften» Abtreibungsbefürwortern, aber das war eine unschuldige Statistik.

Ja, der Bürgermeister von L'Aquila hat schlecht daran getan, abzudanken: er sollte an seinem Posten bleiben und diesen seinen Kampf bis zuletzt kämpfen.